

"Über Geist und Macht" von Wilhelm von Sternburg

Von Anke Mosch

Die Auswahl ist subjektiv, aber im direkten Vergleich faszinierend: Unter dem Titel "Über Geist und Macht" versammelt der Publizist Wilhelm von Sternburg 30 Porträts aus Literatur und Politik, die er in den zurückliegenden knapp drei Jahrzehnten in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern erstmals veröffentlicht hat.

Leiten ließ er sich in der Auswahl zwar von persönlichen Interessen. Doch sympathisch findet von Sternburg die vorgestellten Schriftsteller, Publizisten oder Politiker nicht immer. Zwar fehlt auch Friedrich Schiller nicht, der dem Jugendlichen "das Wunder der Sprache verdeutlicht" und den Heranwachsenden zum ersten Mal ahnen lässt, "was menschliche Größe, was menschliche Niedertracht sein kann und wie das Scheitern auch die große Tat begleitet".

• DAS BUCH

Wilhelm von Sternburg

Über Geist und Macht

Dreißig Porträts aus Literatur und Politik. Quintus-Verlag, 328 Seiten, 22 Euro.

Wechselwirkungen von Werk und Zeitläuften

Doch porträtiert Sternburg genauso den "begabten Opportunisten" Friedrich Sieburg, der seiner Karriere wegen erst vom Journalisten zum "aktiven Mitläufer und handelnden Diplomaten des Naziregimes" wird und später in der Bundesrepublik ein die neue deutsche Literatur diffamierender, einflussreicher Literaturkritiker ist.

Denn von Sternburg interessiert vor allem, wie diese Persönlichkeiten mit ihren Talenten, aber auch ihren gesellschaftlich bedingten Möglichkeiten oder Hindernissen ihrer Zeit im historischen Kontext handelten, welche Wechselwirkungen es von Werk und Wirken und den Zeitläuften gab. Zeitlich umfassen die Porträts die Spanne vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Vom Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing bis Günter Grass in der Literatur, vom Publizisten Sieburg bis Rudolf Augstein und von Otto von Bismarck bis Helmut Kohl bei den Politikern. Von Sternburgs besonderes Interesse gilt der Literatur, dieser erste Teil umfasst deutlich mehr als die Hälfte des Sammelbandes. Und hier reizt auch der Vergleich besonders. Wie etwa zwischen dem "Humanisten Stefan Zweig" und dem "heimatlosen Melancholiker Joseph Roth", beides österreichisch-jüdische Schriftsteller, die Zeit ihres Lebens eine schwierige Freundschaft pflegen und beide an ihrer Zeit verzweifeln. Beide setzen der Barbarei ihrer Zeit ein ganz unterschiedliches Werk entgegen. Zweig mit einem "zutiefst humanistischen Blick auf das Leben", der Journalist und Autor Roth mit genauem, reflektierendem Blick und einer Sprache "von großer Musikalität."